

# SOUL of STREET

PHOTOGRAPHY & PHILOSOPHY®

|

ABOUT DOGS

OLIVER MERCE

| BUCHVORSTELLUNG

ACHIM KATZBERG

| SCHRILL LAUT GRELL

PIA PAROLIN

| INTERVIEW

AURÉLIEN BOMY

| DIE GESCHICHTE HINTER DEM BILD

THOMAS HACKENBERG

| INTERVIEW

MARCELO SZNAIDMAN

| NICE NOT NICE

JOHANNES GROHT

| DIE FASZINATION VON SCHAUFENSTERN

CHRISTOF TIMMERMANN

#39



Soul of **STREET**

**#39**



**#39**

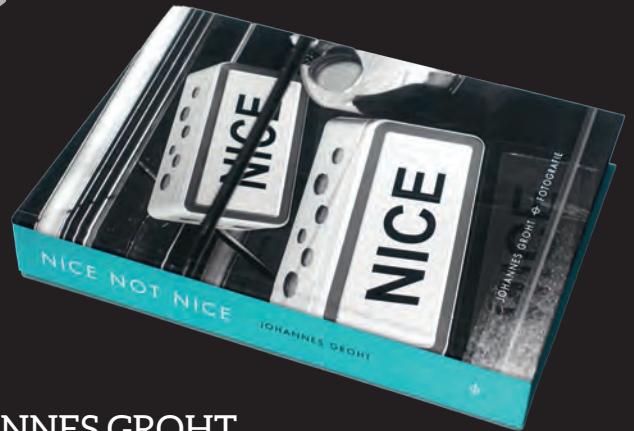
# INHALT

## IN DIESER AUSGABE

- |           |  |
|-----------|--|
| <b>06</b> | MARC BARKOWSKI<br>EDITORIAL                              |
| <b>08</b> | OLIVER MERCE<br>ABOUT DOGS                               |
| <b>16</b> | INTERVIEW MIT<br>AURELIEN BOMY                           |
| <b>26</b> | JOHANNES GROHT<br>NICE NOT NICE                          |
| <b>40</b> | CHRISTOF TIMMERMANN<br>DIE FASZINATION VON SCHAUFENSTERN |
| <b>46</b> | BUCHVORSTELLUNG<br>ACHIM KATZBERG                        |
| <b>54</b> | PIA PAROLIN<br>SCHRILL LAUT GRELL                        |
| <b>63</b> | THOMAS HACKENBERG<br>DIE GESCHICHTE HINTER DEM BILD      |
| <b>69</b> | INTERVIEW MIT<br>MARCELO SZAIMAN                         |
| <b>82</b> | SOULOFSTREET<br>COMMUNITY                                |

# BUCHVORSTELLUNG

## NICE NOT NICE



von JOHANNES GROHT

### ***Das Fremde vertraut machen, das Vertraute fremd***

Im Herbst 2019 war ich das erste Mal in Nizza. Ziemlich unvorbereitet und ohne Französischkenntnisse besuchte ich die Stadt an der Côte d'Azur, um vor dem Winter mit der Familie am Meer ein bisschen Sonne zu tanken. Ich hatte noch keine Idee, noch kein fotografisches Konzept im Kopf, doch die Kamera war immer dabei.

In einer neuen Umgebung lasse ich mich gern treiben und erkunde den Ort zu Fuß. Fernab der alltäglichen Routinen kann ich den Menschen und Dingen viel offener begegnen. Alles ist anders als zu Hause, und man kann die Welt neu wahrnehmen, bevor sie hinter den Fassaden der Gewohnheit verschwindet und damit quasi unsichtbar wird. Die Kamera bietet einen guten Vorwand, überall hinzugehen und die Neugier zu stillen – gleichzeitig schafft sie Distanz zu der überwältigenden Flut neuer Eindrücke. Mit ihr navigiere ich durch das Unbekannte und notiere dabei meine Entdeckungen, Ideen und Erkenntnisse. Diese intensive Zwiesprache verbindet mich auf eine sehr persönliche Weise mit dem Ort. Meistens kann ich mich noch Jahre später recht genau an die Umstände erinnern, unter denen ich die einzelnen Aufnahmen gemacht habe.

Am intensivsten erinnere ich die Momente, in denen ich, einer Eingebung folgend, Fotos von Motiven mache, die ich im ersten Moment für nicht bildwürdig halte oder deren fotografische Komposition mir noch nicht klar ist. Manchmal ist das Ergebnis überraschend gut und bereichert mein Sehen und meine fotografischen Möglichkeiten. Ich versuche immer wieder, meine eigenen Bildklischees in Frage zu stellen und zu überwinden.

Eines aber habe ich mir in der letzten Zeit zur Regel gemacht: das Hochformat. Durch unsere nebeneinander angeordneten Augen nehmen wir die Welt als eine primär horizontale wahr. Das Querformat wirkt vielleicht deshalb von vornherein eher ruhig und abgeschlossen. Ein Hochformat hingegen erfordert immer ein waches Sehen, es bringt Unruhe und Spannung. Es stellt die Dinge eher in Frage, als dass es Antworten gibt.

Hinzu kommt auch eine ganz praktische Überlegung: Seit ich mich mit Fotobüchern beschäftige, ärgere ich mich über Doppelseiten mit querformatigen Bildern, deren wichtigste Elemente in der Mitte stehen und deshalb im Bund verschwinden. Offenbar gilt manchem Gestalter und Fotografen die schiere Abbildungsgröße mehr als die Möglichkeit, das Foto überhaupt betrachten zu können. Ich möchte aber nicht vor der Wahl stehen, entweder das Bild nicht sehen zu können oder den Buchrücken aufbrechen zu müssen ...

### ***„Myriaden von Details, die ein Bild ruinieren können“<sup>[\*]</sup>***

Unabhängig vom Motiv beschäftigt mich beim Fotografieren vor allem die Frage, wie ich das Bild so aufbauen kann, dass es so intensiv wirkt wie nur möglich. Dabei arbeite ich mit verschiedenen Mitteln. Das wichtigste ist die Reduktion. Was ist der Kern des Bildes, was lenkt davon ab? Wie finde ich einen Ausschnitt, der das Wesentliche so stark wie möglich verdichtet?

Das Reduzieren geht oft mit einer gewissen Abstraktion einher. Die Motive lösen sich aus dem vordergründigen, gegenständlichen Zusammenhang und bringen etwas Unerwartetes zum Vorschein. Bei Schildern, Plakaten oder anderen gefundenen Bildern beschäftigt mich häufig die Frage, wie weit ich das treiben möchte. Soll das Motiv noch eingebettet sein in eine verständliche Umgebung und seine Wirkung im Kontrast zu ihr entfalten, oder funktioniert es auch herausgelöst, ohne sie?

Übersehene Details vertrauter Gegenstände, das surreale Aufeinandertreffen „sprechender“ Dinge, aus dem Zusammenhang gerissene Wörter, die plötzlich eine ganz eigene Bedeutung bekommen oder das bewusst „falsche“ Lesen eigentlich anders gemeinter Objekte – solche Bilder spielen mit unserer Wahrnehmung und unseren Sehgewohnheiten. Das Zeichen einer Apotheke im Putz einer alten Hauswand erscheint wie ein suprematistisches Gemälde von Malewitsch, die Details eines Heldendenkmals werden zum Sinnbild der Unterdrückung durch die französische Kolonialherrschaft, ein Treppengeländer windet sich die Stufen hoch wie ein sagenhafter Wurm – alles kann alles sein, und viele Dinge sind viel mehr, als wir normalerweise zu sehen gewohnt sind. Aus einem Teil der Beschriftung eines Gebäudes mit „Les Associations“ kann so am Ende vielleicht ein Hinweis darauf werden, wie diese Bilder und dieses Buch zu lesen sind.

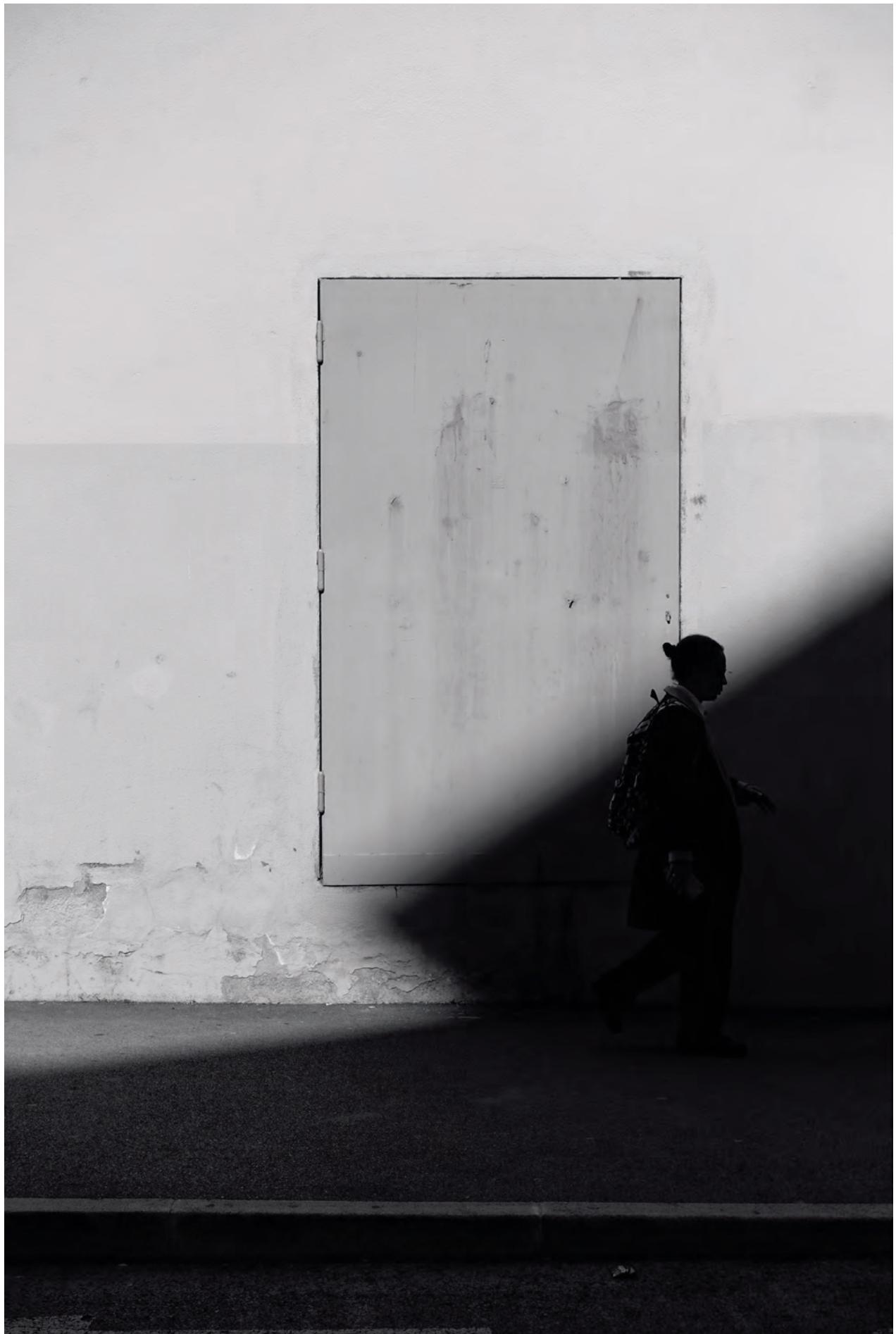
Mit unseren Sehgewohnheiten stellen die Fotos auch vermeintliche Gewissheiten in Frage. Ist Nizza, französisch „Nice“, schön, gar „nice“, wie es vielleicht die Scharen junger Shopping-Queens ausdrücken würden, die durch die prächtigen Einkaufsstraßen stiefeln? Auch dieses Spiel mit der Sprache spiegelt die Ambivalenz, mit der sich ein so komplexes Gefüge wie eine Stadt darstellt.

„NICE“ steht auf den Blechdosen, in die bunt gemischte Macarons verpackt werden. Zwei dieser Dosen liegen im Schaufenster einer Pâtisserie in der Altstadt. Eine von ihnen wird durch die Kante der Glasvitrine überlagert, so dass das Wort wie durchgestrichen aussieht: „NICE“. Nice? Not Nice?



**„Ich sehe etwas und beginne, ein Gefühl dafür zu entwickeln. Erst danach entwerfe ich eine ästhetische Theorie.“<sup>[\*]</sup>**

[\*] Ralph Gibson: Early Work, in: The Archive 24, Tucson, Arizona, 1987 (Übersetzung des Autors)



Solche sprechenden Zufälle sind das Fundament, auf dem dieses Buch aufgebaut ist. Alles hat sich aus sich selbst heraus entwickelt. Aus dem erwähnten Bild ist letztlich sogar der Titel geworden, der mit verschiedenen Ebenen spielt – aber auch ganz banal erklärt, worum es geht, nämlich nicht nur um Nizza, sondern auch um Orte jenseits des Ortsschildes, um Antibes, das Var-Tal, Cap Ferrat und Villefranche-sur-Mer.

Damit steht das Titelbild auch für das Experiment, aus den etwa 1.400 Fotos, die ich während meines zweiwöchigen Aufenthalts gemacht habe, eine inhaltlich und formal relevante und konsistente Serie zu destillieren. Ich bin völlig offen und ohne klare Vorstellung losgezogen, um die bildgewordenen Begegnungen mit der Stadt selbst erzählen zu lassen. Erst waren die Bilder da, dann begann die Suche nach dem Rahmen. Quasi aus sich selbst heraus, aus ersten Bildpaaren und -sequenzen, haben sich nach und nach längere Bildstrecken entwickelt und schließlich die 17 Abschnitte, aus denen das Buch nun besteht.

Das Paaren der Bilder auf sich gegenüberliegenden Seiten ist wie eine Fortsetzung der Entdeckungsreise durch die Stadt auf einer anderen Ebene. Spielerisch lote ich Resonanzen aus und stoße dabei immer wieder auf völlig überraschende Zusammenhänge. In dieser Phase kristallisieren sich auch bestimmte Themen heraus. Besonders deutlich wurde mir zum Beispiel, wie stark die Stadt von Kunst und Kultur geprägt, nein, förmlich durchdrungen ist. Dafür stehen Bildpaare wie die Kondensstreifen am Himmel über Antibes, die wie die Fortsetzung einer Zeichnung von Picasso im dortigen Museum aussehen, oder die blumenumflore Sonne in einem großformatigen Gemälde Chagalls, das ich in einem üppigen Blumenbouquet im Schaufenster eines Floristen wiederfand.

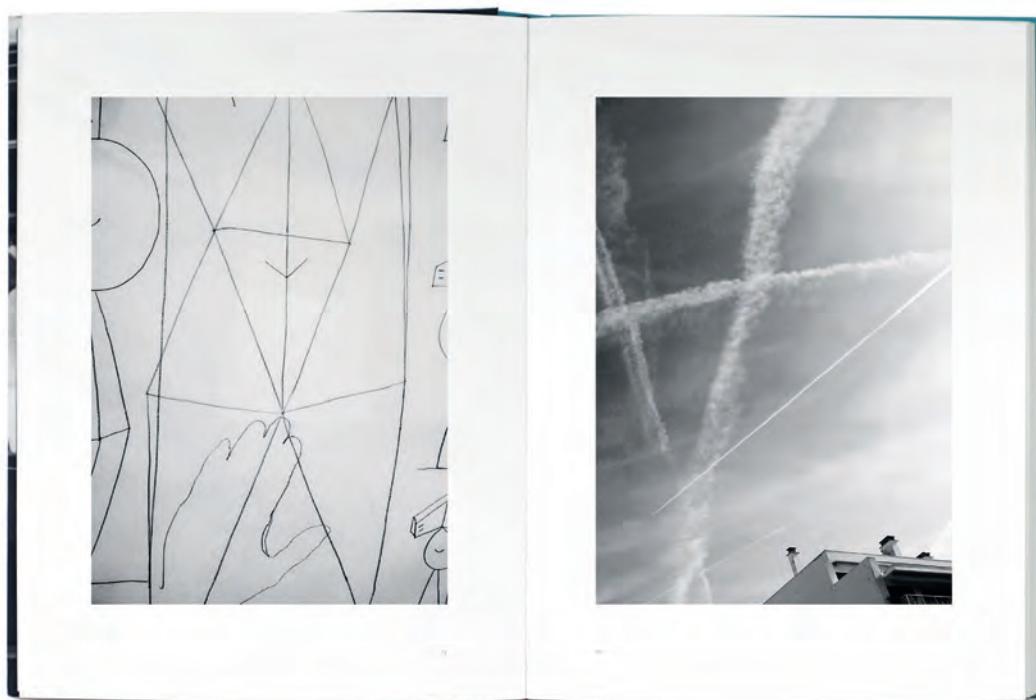
Diese Art von Bildpaaren ist recht explizit und beruht in erster Linie auf formalen Analogien. Andere können kurze Geschichten erzählen oder subtile Stimmungen hervorrufen, die Einzelbilder vielleicht eher für sich behalten hätten. Die Verbindung mehrerer Bilder bringen sie manchmal erst richtig zum Klingen.

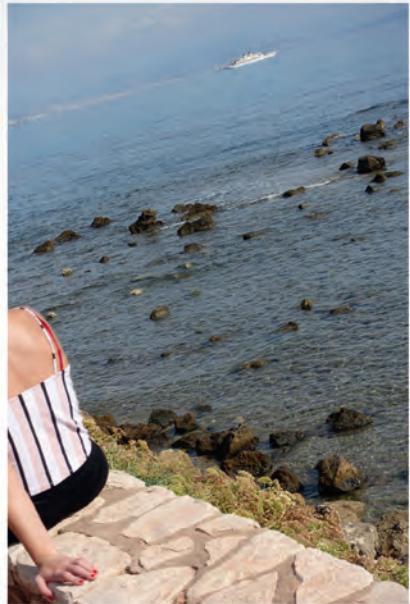
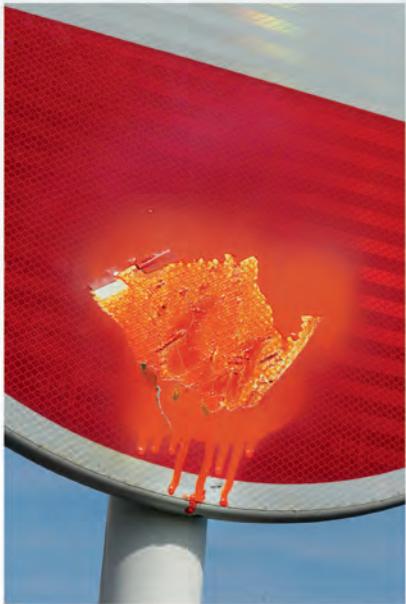
Ich empfinde so ein Buch auch als musikalisch – seinen Rhythmus, die lauten und leisen Passagen, die Pausen und Variationen des Themas, die Resonanzen und Obertöne. Jedes Mal, wenn ich es aus dem Regal nehme und mich darin verliere, ist es, als erweckte ein großes Orchester diese Partitur wieder zum Leben.

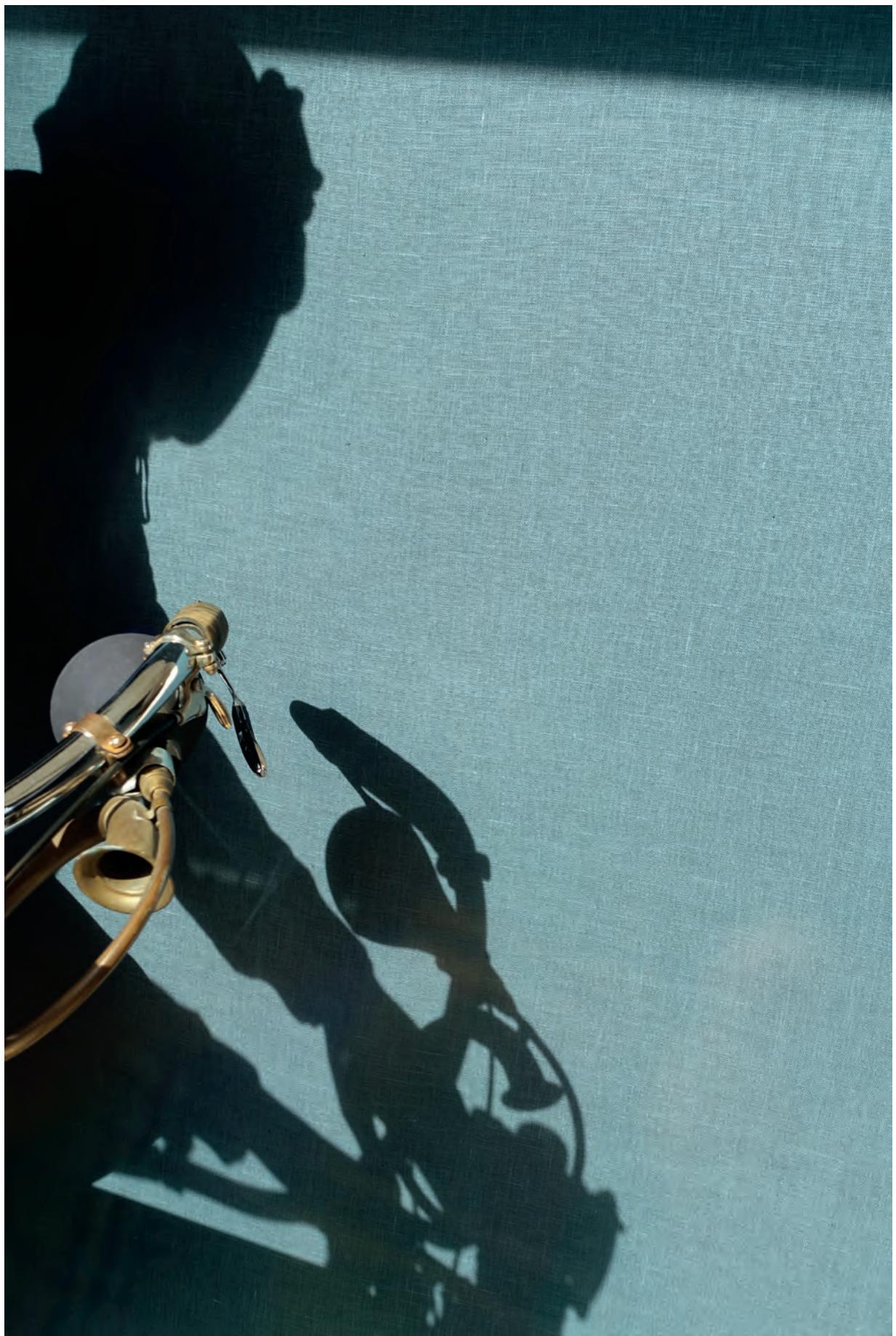
*Das Buch ist direkt beim Autor erhältlich, [www.johannesgroht.de](http://www.johannesgroht.de), über [www.artshop.enfants.de](http://www.artshop.enfants.de) oder im Buchladen der Deichtorhallen Hamburg.*



@johannes.groht

























[www.soulofstreet.de](http://www.soulofstreet.de)